

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreise bei monatlicher Zustellung  
frei Haus monatlich RM. 8,50, durch Postweg  
RM. 9,50 einschließlich 47,50 Nst. Befrag. (ohne  
Postzusatzgebühren) bei Jahreszahl mit dem  
Namen der Person. — Preisveränderung mit  
Vorgangsgabe

Druck und Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden A. I., Mark-  
straße 18/12, Ruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Die Dresdner  
Nachrichten enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des  
Landrates zu Dresden, des Schöffenamtes beim Oberverfä-  
hrungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden

Verlagspreis 1. Klasse Nr. 7: 100 Meterzelle  
100 mm breit 11,5 Hpt. Nachdruck nach Gesetz Nr.  
100/1907 vom 1. April 1907. — Nachdruck  
nach dem Gesetz vom 1. April 1907. — Nachdruck  
nach dem Gesetz vom 1. April 1907. — Nachdruck  
nach dem Gesetz vom 1. April 1907.

## Einvernehmen Deutschland-Sowjetunion

### Gemeinsame Wiederherstellung der Ordnung in Polen

Berlin, 18. September.

Zur Vermeidung von irgendwelchen unbegründeten Gerüchten bezüglich der Aufgaben der deutschen und sowjetischen Truppen, die in Polen tätig sind, erklären die deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR, daß die Handlungen dieser Truppen keinerlei Ziele verfolgen, die den Interessen Deutschlands oder der Sowjetunion zuwiderlaufen oder dem Geiste und dem Buchstaben des zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossenen Nichtangriffsvertrages widersprechen. Im Gegenteil, die Aufgabe dieser Truppe besteht darin, Ordnung und Ruhe in Polen herzustellen, die durch den Zerfall des polnischen Staates zerstört sind, und der Bevölkerung Polens zu helfen, die Bedingungen ihres staatlichen Daseins neu zu regeln.

Das gemeinsame deutsch-russische Kommando dürfte den Engländern und Franzosen klar zeigen, wie sehr einige ihrer Blätter auf dem Holzwege waren, als sie davon sprachen, daß nun Deutschland und Rußland sich bei der Verteilung der Beute in die Haare geraten würden. Aus dem amtlichen Wortlaut ergibt sich vielmehr, daß beide Regierungen in vollem Einvernehmen stehen und beide im Geist des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspactes handeln. Beide Regierungen sind der Auffassung, daß der polnische Staat, dem durch die willkürlichen Grenzverschiebungen von vornherein die Existenzbedingungen fehlten, nunmehr zerfallen ist. Die Neuordnung, die eine natürliche Grenzsetzung mit sich bringen und lebensfähige Wirtschaftskörper

schaffen wird, ist ausschließlich Sache der deutschen und der russischen Regierung, wie ja von vornherein bei dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrages unterstrichen wurde, daß beide Staaten gemeinsam, aber ohne Einmischung Dritter, für die Regelung aller Dinge in ihren Lebensräumen sorgen würden. Mit dem Zusammenbruch des polnischen Staates ist nun aber auch die Unterstützung, die England und Frankreich diesem Staat angedeihen ließen, hinfällig geworden, und man muß den Engländern und den Franzosen jetzt die Frage vorlegen, aus welchem Grunde sie denn nun eigentlich den Krieg gegen Deutschland führen wollen, nachdem der polnische Staat, um dessen Willen ja beide Länder angeblich in den Krieg zogen, zu existieren aufgehört hat.

### Feldzug in Polen geht dem Ende entgegen

Ein Viertel des polnischen Heeres vor der Auflösung - Vernichtung verstreuter Reste

Berlin, 18. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen. Nach der völligen Umfassung Warschau und der Einnahme von Lublin steht ein Teil des deutschen Heeres in der allgemeinen Linie Warschau-Łódź-Białystok-Brzeczko-Białystok und hat damit den größten Teil Polens besetzt. Dahinter vollzieht sich noch an mehreren Stellen die Vernichtung und Gefangennahme einzelner verstreuter Reste der ehemaligen polnischen Armee. Die stärksten dieser umgeschlossenen Kampfgruppen - etwa ein Viertel des polnischen Heeres - ist südwestlich Włocławek zwischen Gura und Weichsel auf engstem Raum zusammengepreßt und geht seit gestern der Auflösung entgegen.

Nach dem umgeschlossenen Warschau wurde am 17. September durch polnische Bomber die Bitte an das Oberkommando der Wehrmacht gerichtet, einen polnischen Parlamentär zu empfangen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat keine Bereitwilligkeit dazu erklärt. Bis zum 17. September Mitternacht hat sich kein Parlamentär bei unseren Truppen eingefunden.

Die Luftwaffe griff die südwestlich Włocławek eingeschlossene polnische Kräfte wirksam an. Polnische Fliegerkräfte traten an der ganzen Front nicht mehr in Erscheinung. Die deutsche Luftwaffe hat damit die ihr im Osten gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt. Zahlreiche Einheiten der Fliegertruppe und Flakartillerie sind zusammengezogen und stehen für anderweitige Verwendung bereit.

Im Westen keine nennenswerten Kampfhandlungen. Bei Saarbrücken wurde ein französisches Flugzeug von einem deutschen Jäger abgeschossen. Luftangriffe auf deutsches Gebiet haben am 17. September nicht stattgefunden.

### „Die deutsche Batterie aber ist gerettet“

So fiel ein deutscher Leutnant als Held

ndz... (P.R.-Sonderdienst).

Fast tot der Kampf. Schon viele Stunden stehen sich die beiden Gegner mit einer zähen und verbissenen Entschlossenheit gegenüber. Der Pole weiß, es geht diesmal um das Ganze. Ein Ausweichen ist kaum mehr möglich, das Einzige, was gelingen könnte, ist ein Durchbruch. Wohl sind die polnischen Streitkräfte zahlenmäßig der deutschen Front überlegen. Der Ausgleich aber entsteht durch die deutsche Tapferkeit und durch die Überlegenheit der deutschen Waffen. Im ersten Anlauf haben Norddeutsche hier in der Geschichte ihrer Regimente Ruhmestaten eingetragen.

Eine deutsche Batterie - ihr Stand gegenüber den anrückenden Polen ist nicht leicht. Der polnische Sand und der viele Staub liegen bereits zwei Geschüge ausfallen. Der Gegner, dem gegenüber sich die Deutschen zu verteidigen hatten, weil der Angriff von Norden her erfolgte, um die Einkesselung der Polen zu vollenden, muß mit direktem Artilleriebeschuss bekämpft werden. Mächtig kammernd ist schon gefallen, und die Bedienung in den Geschützen beginnt zu schwinden. Die Lage verschärft sich, als plötzlich noch pol-

nische Panzerpöschwagen sichtbar werden, die sich anscheinend die Ausreibung der deutschen Batterie zum Ziel legen.

Der Leutnant verteidigt mit einigen Unteroffizieren die Batterie. Er tritt als Richtkanonier ein, obwohl ihn keine Kameraden mit allen Mitteln davon abhalten wollen. Jureden nützt nichts. Der junge Leutnant kennt keine Schonung seiner eigenen Person. Jetzt gibt es nur eines: Die Batterie - sie darf den Polen nicht in die Hände fallen. Etwa 20 Meter vor ihm rollen sie auf ihn zu. Kommand! Der Schuß wird abgefeuert. Bruchstücke von Sekunden später kommt der Angriff der polnischen Panzerpöschwagen zum Stehen, denn der erste Panzerwagen bleibt schwer getroffen auf der Straße. Das deutsche Geschütz hat volle Arbeit geleistet. Die anderen wollen einem gleichen Schicksal entgehen und fliehen.

Da: Von rechts Pz-Freier. Ein Pflanzenangriff der polnischen Infanterie. Der erste Schuß trifft den Leutnant tödlich. Jetzt schlagen seine Unteroffiziere den Pflanzenangriff ab. Die deutsche Batterie aber ist gerettet, die deutsche Artilleriestellung durch die Tapferkeit eines Einzelnen gesichert.



**Links:**  
Über die Erfahrungsbrücke voran  
Bei ihrem Rückzug vernichteten die Polen die Brücken über den Fluß San. Unsere Pioniere errichteten jedoch sofort dauerhafte Erfahrungsbrücken, über die der Vormarsch der deutschen Truppen ungehindert weitergeht.

**Rechts:**  
Der Führer bei den Truppen in Galizien  
In der Nähe von Jaroslaw, bei der von den deutschen Truppen abgebauten Brücke über den Fluß, nimmt der Führer den Nachbarn seiner Truppen ab.

2 Aufn. Presso-Hoffmann





# Fortsetzung der britischen Lügenpropaganda

## Ein peinlicher Regieschüler Winston Churchill

Berlin, 18. September.

Der belgische Dampfer „Alex von Ophal“ lief im Kanal auf eine Mine. Dies war für die englische Lügenpropaganda ein hochwillkommener Vorfall, wieder einmal deutsche U-Boote als die Schuldigen Urheber hinzustellen, um damit bei den neutralen Staaten antideutsche Gefühle zu wecken und somit die britischen Blockademaßnahmen gegen die Neutralen als gegen die deutschen „Barbaren“ notwendig erscheinen zu lassen.

Im Rahmen dieser neuen Gehaltion sind nun Herrn Winston Churchill einige Regieschüler unterlaufen, die ein beschämendes Schlaglicht auf die heillose Verwirrung werfen, in der sich der Verfasser der „Mithena“-Lüge angelehnt des Zusammenbruchs seiner bisherigen Lügenmanöver befindet, wie eine Zusammenstellung der zum Untergang des belgischen Dampfers „Alex von Ophal“ von London aus in die Welt herausgelassenen Meldungen beweist.

Nach einer am 16. September früh morgens ausgegebenen Reutermeldung aus London seien, so hieß es zunächst, an der britischen Südküste ein Rettungsboot und ein britisches Kriegsschiff einem belgischen Dampfer zu Hilfe geeilt, der als stark beschädigt und als im Begriff zu sinken gelichtet worden sei, während sich die Besatzung in die Rettungsboote begeben habe. Diese geretteten Seeleute hätten den Hospitalbesörden gesagt, daß das Schiff am Freitag einen Stoß erlitten habe, und daß eine Explosion erfolgt sei. „Man glaube“, so folgert Reuter weiter, „daß das Schiff durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei“.

Also zunächst „glaubte“ Reuter, daß das Schiff durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Um nun diesen Glauben beweiskräftiger in der gewöhnlichen Reizehung zu kontifizieren, wurde die Davaas-Agentur in London beauftragt, kurz nach der ersten Reutermeldung ebenfalls eine Meldung über den Untergang des belgischen Schiffes zu verbreiten. Diesem Auftrag kam Davaas-London in folgender Weise sofort gehorcht nach: „40 Überlebende eines belgischen Röhrenschiffes, das in der vergangenen Nacht durch ein deutsches U-Boot im Kanal versenkt worden ist, wurden durch einen griechischen Dampfer aufgenommen und nach England gebracht“.

Und da man bekanntlich bei einer einmal begonnenen Lüge nach echt britischem Grundfah bleiben muß, wurde auch nicht noch unterstellt, sechs der geretteten belgischen Seeleute

hätten erklärt, daß der Dampfer am 18. September um 18 Uhr dem deutschen U-Boot begeben sei.

Nach dieser Rückmeldung durch Davaas hatte sich dann auch wenige Minuten später der „Glaube“ des Herrn Churchill in ein festes Wissen um das deutsche U-Boot geändert. So lautete also die Reueffung der von ihm lancierten Reuter-Meldung: „Wie man hört, ist der belgische Dampfer, der im Kanal untergegangen ist, von einem deutschen U-Boot versenkt worden.“

Erst „glaubte“ man — und dann „hörte“ man aus der selbst bestellten Informationsquelle Davaas nähere Einzelheiten . . .

Herr Winston Churchill glaubte offenbar, diesmal seine infame Lüge besonders geschickt einzufädeln zu haben. Allein zu gleicher Zeit, als Reuter noch mit der vorsichtigeren Formulierung „man glaube, daß das Schiff durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei“ auf die Unterstützung durch die

# England fordert von Neutralen Blockadehilfsdienst

## Freche englische Noten an die Oststaaten

Berlin, 18. September.

Das Auswärtige Amt behält Unterlagen, wonach die englische Regierung an eine Reihe von neutralen Staaten, besonders an die Staaten der Ost-Konferenz, Noten gerichtet hat, in denen diesen Staaten die englische Auffassung über wirtschaftliche Neutralität dargestellt wird. Die Noten betonen, daß England die Absicht hat, die neutralen Staaten wirtschaftlich zu verewaltigen und sich unbedenklich um Völkerricht über die Lebensinteressen und Neutralitätsrechte dieser Staaten hinwegzusetzen.

Der Ton der Noten ist sehr kategorisch. Für Inhalt übertrifft die schlimmen Befürchtungen, die seit 14 Tagen in den neutralen Staaten auf Grund der Erfahrungen im letzten Weltkrieg und der jüngsten englischen Übergriffe abgeat wurden.

Aus der umfangreichen englischen Note lassen sich drei wesentliche Forderungen herausheben. Die eine

Londoner Davaas-Büro wartet, betonte die amtliche belgische Davaas-Agentur aus Antwerpen, daß „bis jetzt keinerlei Anhaltspunkte für die Behauptung vorliegen, daß es sich um eine Torpedierung handele“.

Wie haben dieser Feststellung der belgischen Agentur nur drei Fragen an Herrn Churchill binanzuzufügen, deren Verantwortung er und voraussichtlich ebenso schuldig bleiben wird, wie die im „Mithena“-Fall an ihn gerichteten Fragen, auf die Churchill bisher mit vorlegemem Schweigen reagiert hat.

1. Wer glaubt, daß ein deutsches U-Boot den belgischen Dampfer „Alex von Ophal“ torpediert hat? Die Befragung, aber Herr Churchill und die von ihm dirigierten Davaas-Agenturen?

2. Wer hat von wem was „gehört“? Vielleicht Davaas über Reuter von Churchill?

3. Wie erklärt es sich Herr Winston Churchill, daß der Londoner Kurierwächter SED noch am 16. September um 17 Uhr beharrlich die Aussagen des Kapitän des belgischen Dampfers verbreitete, wonach das Schiff auf eine Mine gelaufen ist, während das Informationsbüro in London getarntlich an der Behauptung teilnahm, daß der Dampfer von einem deutschen U-Boot versenkt wurde?

Herr Churchill: Pfaffen Sie den Schiefer!

Forderung lautet: „Die englische Regierung erklärt, daß sie der Auffassung ist, daß keine neutrale Nation damit fortfahren darf, den kriegführenden Ländern folgende Stoffe zu liefern: Rohöl, Petroleum, Metalle, Nitrate oder andere Rohstoffe, die zur Fortführung des Krieges verwendet werden können. Die neutralen Länder, die nach ihrer geographischen Lage ihren Handel mit Deutschland fortsetzen könnten, müssen die Ausfuhr der genannten Stoffe vollständig unterbinden.“ Offenbar soll die allgemeine Neutralitätsregel nur dann gelten, wenn es sich um Lieferungen nach Deutschland handelt und soll kein Neutralitätsbruch vorliegen, wenn neutrale Länder die in der englischen Note aufgezählten Rohstoffe nach England liefern.

Die zweite Forderung lautet: „Die englische Regierung wird nicht gestatten, daß die genannten Rohstoffe im Warenaustausch neutraler Länder mit Deutschland durch andere Waren ersetzt werden. Weitemer muß von der aus den letzten drei Jahren errechneten statistischen Gesamtzahl des Warenaustausches die Ausfuhr dieser Rohstoffe vollständig abgezogen werden.“

Die dritte Forderung lautet: „Der Transit von Handelswaren durch ein neutrales Land nach Deutschland wird von der englischen Regierung nicht zugelassen.“

Das Ganze wird unter die folgende Drohung gestellt: „Die Nichterhaltung dieser Bedingungen wird als eine Verletzung der Grundzüge der Neutralität und als eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Feinde angesehen werden. Die englische Regierung kann keine Abweichung von den Vorschriften dieser Erklärung zulassen, denn von ihrer uneingeschränkten Anwendung wird nach ihrer Auffassung der Mißerfolg oder Erfolg des begonnenen langen Kampfes abhängen.“ Nach den zahlreichen militärischen Neutralitätsverletzungen Englands in diesen zwei Wochen gegenüber Ost-Staaten ist diese Drohung nicht mißzuverstehen. Es ist die Drohung mit Gewalt. Es ist bezeichnend für Englands Methoden, daß es dort, wo es nicht über Gewalt verfügt, unbedenklich die von ihm aufgestellte Neutralitätsregel einen milderen Ton anschlägt. So gegenüber Finnland, Finnland gegenüber hat England sich damit einverstanden erklärt, daß Finnland seinen normalen Handel mit Deutschland aufrecht erhält in dem Wunsch natürlich, daß Finnland das gleiche mit England tut. Glücklicherweise ist Deutschland gerade in dem geographischen Raum, an den die englischen Drohnoten gerichtet sind, nicht wehrlos. Es wird keine Wärmittel ebenso zu nähigen wissen wie England. Der rechtswidrige englische Druck auf die neutralen Staaten wird, wenn diese Staaten sich diesem Druck etwa fügen, unvermeidlich den gleichen Gegenruck hervorrufen.

Wir warnen daher die Staaten, an die England seine Drohnoten gerichtet hat, davor, sich England zu unterwerfen. Wir warnen insbesondere die Mitglieder der Ost-Konferenz, die sich am 18. September in Kopenhagen zusammenfinden, um zu dem englischen Versuch einer Verewaltigung Stellung zu nehmen. Deutschlands Wunsch war und ist es noch, die neutralen Staaten von dem Konflikt möglichst unberührt zu lassen. Dieser deutsche Wunsch ist aber nicht mit Schwäche zu verwechseln oder mit der Bereitwilligkeit, ein neutralitätswidriges Verhalten dieser Staaten, auch wenn es unter Zwang geschieht, hinzunehmen.

# Sowjetrußlands Einmarsch in Polen im Echo der Welt

Moskau, 18. September.

Der Einmarsch der sowjetrussischen Truppen in Ostpolen hat in Leitland alle rgröbtes Aufsehen hervorgerufen. Wie der amtliche lettische Rundfunk mitteilt, ist dem lettischen Befehlshaber in Rostau bei der Uebergabe der Abschrift der russischen Note an Polen mitgeteilt worden, daß Sowjetrußland Leitland gegenüber eine neutrale Haltung einnehmen werde.

Reval, 18. September.

Neben den Nachrichten über das russische Eingreifen in Polen nehmen die Meldungen über den weiteren Vormarsch der Deutschen heute einen großen Raum in der Presse ein. Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang, daß der polnische Staatspräsident und die Regierung die rumänische Grenze überschritten haben.

Tokio, 18. September.

Der Einmarsch der Russen in Ostpolen hat in Tokio starken Eindruck hervorgerufen. Die gesamte japanische Presse hat die Nachricht, ihrer Bedeutung entsprechend,

durch Extrablätter verbreitet. Militärische japanische Kreise sind angesichts der neuesten großen Erfolge der deutschen Truppen und des Eingreifens der russischen Streitkräfte davon überzeugt, daß der endgültige militärische Zusammenbruch Polens nur noch eine Frage von Tagen ist.

Die unterrichteten politischen Kreise sind der Ansicht, daß der Einmarsch russischer Streitkräfte im Westen im Zusammenhang mit dem japanisch-russischen Kommando-Abkommen für die Lage im Fernen Osten von entscheidender Bedeutung sei.

Belgrad, 18. September.

Die jugoslawische Montagspresse wird beherrscht von den Nachrichten über die Auslösung des polnischen Gewaltaktes. Seitenslang berichten die Blätter über das Eingreifen der Sowjetunion und die Flucht der polnischen Nachrichten. Der Pariser Vertreter der „Politika“ glaubt, daß die Rückwirkungen in Frankreich besonders stark sein werden.

# Zwei Todesopfer eines Erdbebens bei Wien

## Felsblock zerkümmert ein Haus und tötet die Einwohner

Wien, 18. September.

Am 18. September um 1 Uhr 14 Minuten 43 Sekunden erfolgte nach den Aufzeichnungen der Wiener Seismographischen Station ein heftiges Erdbeben. Um 1,45 Uhr folgten dem Hauptbeben noch schwache Nachbeben.

Der Herd dieses starken Bebens liegt bei Puchberg am Schneeberg, bis zu sieben Kilometer südwestlich von Wien. Es war das stärkste Beben, das dort jemals beobachtet wurde. Insgesamt wurden nach dem Hauptstoß um 1,15 Uhr noch

14 Nachstöße geföhlt, von denen der letzte gegen 7,30 Uhr früh beobachtet wurde. Fast alle Häuser in Puchberg weisen Schäden auf, ein Kamin ist eingestürzt. In Pöchlarn, westlich von Puchberg, fiel ein 15 Kubikmeter großer Felsblock auf ein Haus. Das Haus wurde zerkümmert, der Väter und dessen Sohn wurden getötet. Die Straße von Puchberg nach Neunkirchen ist von Felsstrümmern blockiert, an deren Beseitigung schon gearbeitet wird. An den Dingen des Schneeberges sind zahlreiche Bruchstellen bemerkbar. Der Herd des Bebens dürfte daher im Schneeberggebiet liegen.

# Sestlicher „Tristan“

## Mit Joachim Sattler in der Staatsoper

Es gibt Leute, und wir rechnen und dazu, die nehmen Wagners „Tristan“ als Leistungsmesser einer Opernbühne überhaupt. Die Dresdner Aufführung gehört zu den großen Taten der Staatsoper. Ja, sie hält den Vergleich mit Bayreuth aus und erst recht mit München, zwei „Tristan“-Gehaltungen, die wir in den letzten Wochen erleben durften. Es ist wieder ein Wagner-Abend voll hinreißender, tief ans Herz greifender Eindrücke.

Ein neuer Tristan steht im Mittelpunkt des Interesses: Joachim Sattler. Mit dem Siegfried hat er sich im Frühjahr bei uns eingeschürt, und nun ist er bereits kein Gast mehr. Zweifelloos zählt er zu den herausragendsten Vertretern der Rolle. In Gesang und Spiel. Dieser Tristan ist geradezu ein Ereignis, ist ein ungewöhnlicher Gewinn für Dresden.

Verfassen wir nicht leichtfertig unsere Superlative. (Es liegt ja hier so nah.) Stellen wir zunächst fest, daß Sattler wieder wunderbar gesungen hat. Sicher war es aut, daß er den Uebergang zum Großformat der Stimme während seiner langen Darmstädter Zeit so langsam vollzogen hat. Denn nur so gelangt es ihm heut, selbst beim „Schmerzen“ Wagner stets der Weltantik zu bleiben, der sich nie abnimmt. Wie prachtvoll mühelos klingt doch alles! Kein matter Takt, kein Nachlassen der Stimmenergie bis hin zu den Wiederandrängen des letzten Aktes! Diese ungemein natürliche Gesangsart kann selbst beim gefürchteten Wiederbeueit auf Hallfettieren vertragen. Bis in die höchste Lage weiß Sattler das beruhende Timbre des Brustklanges festhalten.

Dazu die kluge Darstellung. Sein sehr männlicher, heldischer Tristan zeigt ein ausgesprochen geistiges Profil. Ein Spiel, das frei von jeder Konvention ist. Hofmüller hat es seinerzeit schon in Darmstadt mit ihm studiert. Jede Weite hat Bedeutung; etwa das erregende Aufbegehren, wenn er dem Kuzneral feins „Welcher König?“ entgegenkriechert. Da hat alles die geistige und seelische Spannung, die dem Felder aufkommt.

Und dieser Tristan steht wahrhaftig nicht isoliert in der Aufführung: wenn man Maria Fuchs als Isolde zum erstenmal erlebt, ist man erleichtert von der überlegenen Weite und Reife der großen Sängerin. Die Stimme leuchtet innerlich über den Rand. Ihr Spiel fällt schon dann die Bühne aus, wenn sie nichts anderes tut als zusehen.

Den Kuzneral hat nun Josef Geyermann übernommen; wie sein Koländer und sein Teilmund eine schützige und überzeugende Leistung. Stimmlich besticht dabei be-

sonders, wie der Sänger seinen mächtigen Bariton lyrisch abzustufen vermag. Ein herrlicher Gegenspieler Tristans ist er im letzten Akt, treubereitiger Neke und Knecht. Mit der wohlklingendsten Französisch Inaer Karans, dem er-greifenden Marke Nilsons, mit Schellenberg, Telfner und Dietrich gibt es ein großartiges „Tristan“-Ensemble.

Karl Böhm dirigiert. Eine Selbstverständlichkeit bei diesem Ausnahmewerk, daß er über alles liebt, daß er mehrheitlich, als sei's ein Blick von ihm. Die Staatskapelle bereitet sich und ihrem Führer ein Fest des erregenden Musiksterns. Schon der instrumentale Teil des Abends ist ein Wunder an Klangpoesie und Klangintensität.

Nach alledem ist natürlich die Begeisterung groß. Man zeichnet Böhm schon beim Erscheinen mit lebhaften Ovationen aus. Man umdrängt am Schluß die Fuchs, Sattler und die anderen mit Bogen der Verehrung. So reich ist der Abend an Klang und an Gehalt, daß er zu der Ruhe und Sicherheit des deutschen Volkes in diesen Tagen noch ein großes Maß innerer Kraft hinzuzufügen vermag. Ernst Krauss.

# Sammlung Dürerescher Handzeichnungen in Lemberg

Lemberg, die Stadt der drei Reichbräner, in der verschiedene Kulturen aufeinanderstießen, hat auf Plänen und Zeichnungen das Gepräge einer überreichen Provinzialstadt. Aus der österreichischen Epoche bewahrt das Kubamirski-Museum eine kleine, jeden Deutschen interessierende Kostbarkeit, nämlich eine Reihe von 24 Dürer-Handschriften, die bis 1927 unbekannt waren. Sie kamen wahrheitsgemäß als ein Geschenk aus dem Hause Daboburg in die Hand eines polnischen Wagners, des Kunstsammlers und Kunsthändlers Stark Lubomirski, der sie 1860 dem Museum testamentarisch vermachtete. Unter den Zeichnungen des Meisters, größtenteils Federzeichnungen, finden sich einige hervorragende frühe Arbeiten; darunter ein Selbstporträt von der Wunderschönheit mit erhabener Hand aus dem Jahre 1490, ferner interessante Studien von Dammfinken, eine nackte Frau mit Kopftuch aus dem Jahre 1498. Hervorzuheben ist weiter eine hellere Studie aus dem Jahre 1512, die in ihrer freien Behandlung des Stoffes einen Reifeinstandpunkt der Reifezeit Düreres zeigt, endlich ist noch eine Studie zu den beiden Ratten, Rari der Große und Siegelmund zu nennen. Bildnissen zu zwei Gemälden, die vom Rat der Stadt Nürnberg bestellt waren. — Für alle Dürerfreunde war dieses reiche Fund von Federzeichnungen, die der Fortschritt dieser unbekannt waren, von großer Bedeutung, vor allem, weil sie eine so weite Spanne aus dem Leben des Meisters von der Nürnberger Zeit bis zu der niederländischen Reise im Jahre 1490 umfassen.

†\* Forschungsreisender Richard Thurnwald 70 Jahre alt. Der Honorarprofessor der Ethnologie, Völkerpsychologie und Soziologie an der Universität Berlin Dr. jur. Richard Thurnwald begeht am 18. September seinen 70. Geburtstag. Er nahm an den Expeditionen der Jahre 1906 bis 1909 und 1912 bis 1915 nach dem Bismarck-Archipel und den Salomonen, sowie nach dem Innern von Neu-Guinea teil. Spätere Forschungsreisen führten ihn 1920 nach Ost-Afrika und 1923 erneut nach Neu-Guinea. Prof. Thurnwald ist Mitbegründer und Herausgeber des Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie und der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie. Besonders bekannt wurde der Forscher durch seine Entdeckungen im Gebiet des Quellbeckens des Augustus-Flusses und der nördlichen und südlichen Nebenflüsse.

†\* Neue Wandgemälde im Chemnitzer Schauspielhaus. Der Chemnitzer Oberbürgermeister hatte vor einiger Zeit die vier Chemnitzer Maler Carl Banga, Rudolf Feilner, Ernst Olsch und Helmut Bernhardt damit beauftragt, das Foyer des Schauspielhauses mit Wandgemälden auszustatten. Die vier Künstler schufen Szenen aus den bedeutendsten deutschen Dramen: Faust und Mephisto (Vanger), Dornel und der Totengräber (Feilner), Wilhelm Tell mit seinem Sohn (Olsch) und Mithras von Orléans und der Ritter vom Straß (Bernhardt). Es sind auf feinstem gemalten Temperabild, die einen geschmackvollen Schmuck des Schauspielhauses darstellen.

†\* Ein Trachom-Infekt in Tripolis. Auf Anregung von Ruzhail Balbo wird im Oktober in Tripolis, wo die ägyptische Augenheilkunde (Trachom) verbreitend auftritt, ein Institut zur Bekämpfung dieser Krankheit eröffnet.

†\* Opernbesuch. In Vorbereitung befindet sich eine Reueinstudierung der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner, die unter der musikalischen Leitung von Dr. Karl Böhm und in der Inszenierung von Heinz Arnold als Gast für den 30. September vorgeliegt ist.

†\* Die NS-Bewegung „Rast durch Dresden“ gibt zur Gründung des Reichs der Arbeiter am 30. September ein wichtiges Mitglied geschicktes Werkgelehrtes. Die Schrift unterrichtet über die (von uns bereits veröffentlichten) Wände der Reichsbewegung und zeigt, auf welche Weise man als Mitglied einer NS-Organisation die großen Vorteile der Organisation ausnützen kann. Die Mitgliedschaft zu den Reichsorganen besteht für die Dauer der Mitgliedschaft und umschließt alle Mitgliedschaften.

†\* Hugo Weidner sang im Rahmen der Stillenfeier der Dresdner Opern- und Schauspielgesellschaft in Dresden „Mithras“ mit großem Erfolg die Kuzneral.







# Die Liebe bleibt

VON PAUL BERGLAR-SCHRÖDER

Copyright by Knorr & Hirth  
Kommanditgesellschaft, München 1939  
(8. Fortsetzung)

„Wir machen heute eine Fahrt!“ Vertha und Pitt sahen auf. „Wohin?“ „So was war ja kaum auszusagen! Ein kleiner, froher Lichtschimmer bligte in den Augen der Frau. „Weil sie aber zweifelte, fragte sie behutsam: „Wer ... wir?“

„Aber heute wollte Vertha nichts von arbeiten wissen. „Rein“, widersprach sie energisch. „Auch wir wollen und einmal einen rechten Sonntag machen!“ Und nun verlor sie ihre Müdigkeit in einer fast lustigen Geschäftigkeit: „Für Klein-Andreas nehmen wir Milch und Wecken mit, für uns Brot und Kaffee, und weil es wirklich ein Festtag werden sollte, freudlich wir ordentlich Gelee auf Brot!“

„Ja, nein!“ Pitt freute sich, räumte die Schulbücher in seinen Koffer und war voller Unternehmungslust. „Denn am Waldrand weiß ich eine Bank. Ganz still ist's da, und nahebei wohnt in einer Wäldchen ein Grünspan. Vor der Bank ist eine richtige Blumenwiese, auf der ich mit Andreas spielen kann!“

Der Kleine, der wohl verstand, daß auch von ihm die Rede war, packte die Händchen ineinander: „Viel Spaß!“

„Da lachst du dich auf, so daß es fast be- fremdlich klingt, und sie rühten miteinander ein Wägelchen, setzten Andreas hinein und verstaubten alles, was sie mit- nehmen wollten. Sie selbst spannten sich vor die Dorschel und zogen feillich eine Straße bergan.“

„Nun sind wir doch noch eine lustige Fahrt“, sagte sie, sah Pitt froh an und warf einen lächelnden Blick auf Klein-Andreas. Der hielt eine winzige Pfeife in der Hand und rief immerzu mit seiner silberhellen Stimme: „Pote ... pote ... hü!“

Unter hohem und hohem und Rindergelächte rollte das Wägelchen die Straße hinauf bis zu einem breit am Gange hinabgeleiteten Bestium, das eher einem kleinen Schloß denn einer großen Villa ähnelte. Auf einer mit einem grünlichen Verdeck überspannten Terrasse ruhte eine Dame leidend in einem Liegestuhl. Zwei Windspiele tollten hinter einem Hal- ber, den ein Mädchen warf, um ihn durch die Dünne apportieren zu lassen. Die kleine Fahrt hielt, um dem Spiel einen Augenblick anzusehen. Da hielt auch das Mädchen inne und musterte die drei, vor allem aber Pitt, der ihm gleich- altig sie mochte. Sicher und ohne Scheu kam es näher, so daß nur noch das schmiedeeiserne Gitter eine Schranke zwischen ihm und dem Wägelchen bildete.

„Mädchen du müßtest!“ fragte das Mädchen Pitt. Und als er lächelnd schweigend lächelte es ihn an, als wollte es ihm Mut machen. „Wie heißt du denn?“

Pitt sah unentschieden die Mutter an und antwortete erst, als die ihm zugewandt hatte. „Ich heiße Pitt Fischer!“

„Dann bist du ja der Junge ...“

„Welcher Junge soll ich sein?“

„Der die vielen anderen verdroschen hat!“

„Woher weißt du das?“

„Meine Freundin hat es mir gesagt.“

„Wer ist deine Freundin?“

„Emmi Peters.“

„Kenne ich nicht.“

„Das ist ja auch nicht nötig.“

„Und wie heißt du denn?“ wollte Pitt, nachdem das Eis gebrochen war, wissen. Er ließ sein Auge von dem Mädchen. „Marianne Brinkmann!“

„Marianne ist ein schöner Name“, sagte er anerkennend, wurde aber nachdenklich: „Brinkmann, sagtest du?“

„Warum fragst du mich so?“

„Ich habe den Namen vom Vater einmal gehört: Direktor Brinkmann!“

„Ja, Vater ist Direktor der Schotter- und Basaltwerke“, bestätigte das kleine Fräulein.

Pitt sah sie forschend an: „Rein Vater ist der Spreng- meister!“

„Oh, das muß ich Vater erzählen“, sagte das Mädchen und freute sich offenbar über diese Überraschung, und als von der Terrasse die Frauenstimme zum Kaffeetrinken tief, erklärte es schnell: „Das ist Mama. Nun muß ich fort.“

„Ich komme sofort, Mama!“ rief es über den Rasen weg und wandte sich nochmals an Pitt: „Ich bin jeden Sonntag hier, und wenn du mich, fauchst du mich hier sehen!“

Etwas gedämpfter klang die Mädchenstimme nun, aber auch irgendwie vertraut.

Vertha und Pitt schauten dem wehenden Kleide nach, bis eine kleine Hand zurückwinkte. Da grüßte auch Pitt zurück.

In einem gar merkwürdigen Zusammenhänge, wie ihn bisweilen ungeschulte und geheimnisvolle Kräfte herbeiführen, denen mit dem bloßen Verstand nicht beizukommen ist, begab es sich an diesem blauen, sonnenvergoldeten Nachmittage, daß die drei, als sie die Straße verließen, um einem schmaleren Verpfad zu folgen, die Pitt ankunerte, bereits besetzt fanden. Der Junge war verärgert:

„Ich hatte mich so darauf gefreut!“

„Aber die Bank gehört doch allen“, mahnte Vertha leise, vernahm aber das nun ebenso leise Murren:

„Das ganze Rest schläft oder ist an der Dampfstraße! Das hätte der Kerl ja auch sehen können!“

„Er hat das gleiche Recht wie wir.“

„Ich werde ihn schon wegjagen“, drohte Pitt kühn und schaute so wild entschlossen drein, daß sie lachen mußte. Ernter aber sagte sie dann:

„Das wirst du unterlassen. Es ist Platz genug da!“ und so kamen sie denn an die Ruhebank, die auch für Vertha und

Pitt noch bequem ausreichte. Es zeigte sich übrigens in näch- ster Nähe, daß der „Kerl“ ein stattlich aussehender Mann war, der ruhig und vornehmend zur Seite rückte, sonst aber seinen Gedanken nachzuhängen schien. Da er dabei mit seiner Stockwange Figuren vor sich hinstellte, meinte er sich vorwärts, so daß Vertha ihn ungehindert anschauen konnte.

Sein Haar war spärlich, feillich schon etwas ergraut, aber zu einem exakten Schmelz zurechtgebürstet. Hinter der hohen Stirn schien ihr viel Klugheit und Klarheit zu wohnen. Die scharf herausspringende Nase, das ein wenig schrofne Kinn, der breit und dennoch auch wieder etwas knifflig gezeichnete Mund: sie deuteten auf große Willensstärke, vielleicht sogar auf eine gewisse Brutalität hin. Eines wurde Vertha, ohne daß sie es genau hätte formulieren können, bewußt, dieser Mann hatte etwas von einem Menschen an sich, der zu be- fesseln und zu herrschen gewohnt ist.

Nun er aufhörte, seine Figuren zu zeichnen, richtete er sich wieder auf, und dabei traf sie sein Blick. Ein Blick aus ruhigen, kühl abwägenden Augen. Diese Blicke spürte sie so- gleich, sie wußte aber auch im selben Augenblick, daß er nicht in diesen Augen nickte, was wohl jeder Mann als Gerechtigkeit und sogar als Güte empfinden mußte. Umgekehrt aber war es so, daß sich der Blick des Mannes allmählich auf die still dastehende Frau konzentrierte, als gebe sie jetzt erst in sein Bewußtsein ein.

Er beobachtete die frauliche Innigkeit, mit der sie Klein-Andreas seine Milch zu trinken gab, er gewahrte ihre Geduld bei dieser mütterlichen Panturierung, er sah das gleiche Zu- messen zwischen ihr und Pitt beim Bestellen des Brotes und des Kaffees, und vor allem: er freute sich über die Frei- heit ihres Wesens, über ihr Unerschrockenheit, das mit einer natürlichen Grazie verbunden war. Er ertrappte sich auf der Frage, wer diese einfache Frau, die er zum ersten Male sah, wohl sein möchte.

(Fortsetzung folgt.)

## Neues aus aller Welt

### Das Rätsel um einen Frauenmord

Täter nach 18 Jahren gefasst und abgeurteilt

Hamburg, 17. September.

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den 50 Jahre alten Karl F. infolge eines Todesurteils unter Jubelung mil- dernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis. Damit hat ein Kriminalfall seine Erledigung gefunden, der vor 18 Jahren in Hamburg und Umgebung großes Aufsehen er- regte. Am 25. August 1921 fanden Fischer in Blankenese einen Tod mit dem Rumpf einer Frauenleiche. Alles sprach für Mord, zumal die rechtlichen Umstände später in der

Alte aufgefischt wurden. Es gelang, die Leiche zu identi- fizieren und den Täter, Dr. F., zu ermitteln, der aber geflohen war. Erst nach 18 Jahren konnte er, der inzwischen im Ausland gewesen ist und sich dort als Arzt einen Ruf erworben, auf Urlaub in Süddeutschland festgenommen werden.

Der Angeklagte hatte als Arzt eine Frau kennengelernt, die, wie jetzt ermittelt wurde, nicht den besten Ruf genoss. Sie gewann ihn dadurch, daß sie ihm erzählte, in unglücklicher Ehe zu leben und nur ihn zu lieben. Durch Beziehungen zu der Frau kam F. in die Hände des Eheannes, der ihn erprechte. Nachdem schon öfter Auseinandersetzungen statt- gefunden hatten, erliefen die Frau am 24. August 1921 bei F. und verlangte, daß er sie heirate. Als er sich weigerte, zog sie einen Dolch. Er entwand der Frau den Dolch und schlug zweimal auf sie ein; sie war sofort tot. Nach der Tat hat er die Leiche ärztlich kunstgerecht beseitigt. Das Gericht lehnte den Einwand der Notwehr ab, sondern folgte der ersten Angabe des Angeklagten, daß die Frau getödt habe, seinem Sohn ein Leib anamium, so daß kein unmittelbarer Angriff gegen Leib und Leben vorlag.

### Kaiser Franz Josephs Doppelgänger gefasst

Wien, 18. September.

Im Armenhaus in Stulz hat im Alter von 86 Jahren Anton Stephan, der eine geradezu erschauende Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Kaiser Franz Joseph hatte. Er trug auch den gleichen Wadenbart und eine Militärhute, die seine auffallende Ähnlichkeit mit dem Kaiser noch erhöhte, so daß er allgemein als Doppelgänger des Kaisers angesehen wurde. Stephan wurde wegen dieser Ähnlichkeit mit Vorliebe von Waisern aufgesucht, die nach ihm Vorwürfe des Kaisers für Anstaltsarbeiten usw. machten.

### Junge Störche - im Kochtopf

Harnfeld (Sudetenau), 18. September.

Vor einigen Monaten verschwand hier von einem Bauern ein Storchennest mit vier Jungen. Die Langsahme mußten geholt worden sein, aber zu welchem Zweck? Jetzt wurde ein gewisser Franz D. nach mühseligen Nachforschungen als der Täter entlarvt. Er gestand, die vier jungen Störche ge- tödtet und heimgebracht zu haben. Seine Frau hat dann Unschick aus ihnen gemacht, das von dem geschmackvollen Ehepaar, wie es vor Gericht betonte, mit Schonen verzehrt wurde. Franz D. bekam zehn Tage Gefängnis, seine Frau drei Tage; denn wir haben heute weniger denn je für Ver- schmacklosigkeiten etwas übrig, und gegen „Storchentraten“ stehen das Vogelgeschutzgesetz und andere Vorschriften.

### Wollbefesteter Autobus stürzte in den Fluß

Prag, 18. September.

Von der Brücke über den Fluß Dronowitz in Patow stürzte ein mit 45 Arbeitern der Bata-Werke belegter Vini- omnibus etwa sieben Meter tief in den Fluß. Dabei wurden sechs Insassen schwer und 15 leicht verletzt. Zwei Verunglückte sind ihren Verletzungen erlegen. Der Omnibus war auf der nassen Polstrasse ins Schleudern gekommen und hatte hier- bei das Brückengeländer durchbrochen.

### Deutsche Lieferungen helfen Dänemark

Kopenhagen, 18. September.

Die Dänen verzeichnen in ihrer Presse die für sie außer- ordentlich erfreuliche Tatsache, daß Deutschland trotz des Krieges weiter seine Lieferungen ausreicht erhält. Die einzige dänische Rundfunkapparaturfabrik in Kopenhagen, die vor einiger Zeit ihren Betrieb wegen eines Unglücks einstellen mußte, hat jetzt von Deutschland Maschinen erhalten, so daß der Betrieb in Kürze wieder aufgenommen werden kann.

Ein Laßzug des dänischen Rettungswesens begab sich kürzlich zu einer Fahrt nach Deutschland, von wo er nun, bis an den Rand mit Arzneimitteln gefüllt, wieder zurück- kehrte. Sie kamen alle von der IFA-Fabrik aus Veve- felsen, wo die Dänen ohne weiteres ihren Bedarf decken konnten. Hier hatten bereits größte Besorgnisse um diese Arzneimittel bestanden.

Die Freundlichkeit der hiesigen Öffentlichkeit zu Deutsch- land wird durch diese Tatsachen in auffallender Weise ver- stärkt, insbesondere darum, weil England zur Zeit voll- kommen außerstande ist, Lieferungen vorzunehmen.

**Achtung! ab 6<sup>30</sup> nachm.**  
**nausenlose Revue**  
Einlass jederzeit **2x** täglich  
DIE SANDOW-REVUE  
**Die große Parade**

**1. Vorstellung**  
Anfang **6<sup>30</sup>** Ende **9<sup>30</sup>**

**2. Vorstellung**  
Anfang **8<sup>00</sup>** Ende **11<sup>00</sup>**

Sonntags 4<sup>00</sup> und 8<sup>00</sup>

**Revue der lachenden Lebensfreude**  
Schau der 100 schönen Frauen

**Central-Theater Dresden**

**Pelz** - Jacken, - Paletots, - Mäntel, - Capes  
Silberfuchse • Blaufuchse  
zu vorteilhaften Preisen  
**Huhn & Sohn, Amalienstr. 7**

**Klischees**  
jeder Art  
Entwickel. Retuschen  
Ruf: **27190**  
**Kluge, Schäffle & Rath**  
KLISCHEEFABRIK G.M.B.H.  
Dresden A. 1, Grünestraße 16

**Selbst-Rollos**  
direkt vom Hersteller  
abwaschbar, 6 verschieb. Farben, **5.10**  
z. B. 95,90 x 100 cm

**Wollwäcker**  
Vorhangschneuren  
Jalousieschneuren  
Magenmatzen

**Angelgeräte**  
**Bindfäden**  
**Gurte, Drahtseile**  
**Hantelle**  
Schwimmringe  
Schwimmbojen

**Gebr. Heubinger**  
Geplattet 1937  
Sattlerwaren-  
Fabrikation  
Telephon 26713

Pfennigstraße 4  
Hobenzollernstr. 81  
Zahnsgasse 18  
Inb- und Kleinarbeit

**Die Mantelmode dieses Herbstes**  
entspricht dem Geschmack unserer Zeit  
Ruhige, vornehme Formen, wertvolle Stoffe u. unauffällige  
Garnierungen sind, in jeder Preislage, ihre Eigenschaften

Gummi- und Popeline-Mäntel  
in großer Auswahl

**Damenmäntel am Postplatz**  
Bedeutendes Fachgeschäft - 12-16 Uhr geschlossen

Einer sagt es dem anderen -  
**Friseur Stiller**  
Spezialist erstklassiger  
**Haarschnitte 70**  
Hauptstr. 7, Ecke Struvestr.

Schonend reinigt Ihre Betten  
- das gute Bettencare -  
Pflanzler Ecco Granachstraße  
Ruf: 18771 **Heckel**

Heute entschließ nach langem, schwerem Leiden meine  
liebe Frau  
**Marie Wolf geb. Balkner**  
Iuz vor Vollendung ihres 61. Lebensjahres.

**Hermann Wolf und Hinterbliebene.**  
Dresden-N. 23, Weinbergstr. 63, d. 17. September 1939.

Die Beerdigung auf dem St.-Pauli-Friedhof erfolgt am  
20. September, 12.45 Uhr. Blumen wollen bitte auf dem  
Friedhofe abgegeben werden.

**Möbelhaus**  
**R. Rentsch & Co.**  
eigene Werkstätten  
Dresden N. 6, Bautzner Straße 23

Wer die Bewirtung  
höflich meistert,  
wählt „Donath-Dresden“  
hochbegeliebt!  
Donath-Kellerei, Ledwizgras

**Carstensen**  
Pflanzstr. 3  
**Modewaren**  
Knöpfe, Kragen, Gürtel

**+tunni+**  
Artikel billigst  
Klapp-, Opochen  
Gummischirme  
Verbindendes  
Ursinale  
**Freiwaren**  
Postplatz 4  
Wallstraße 4  
1. Spezial-Geschäft

**Schlüter's** deutschen Familien-Tee!!!  
Trinkt